

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortshaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2, 1 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2, 1 Uhr einzuliefern.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 61.

Mittwoch, den 31. Juli 1912.

22. Jahrgang.

Nonnenfalter.

Seeben ist das Auftreten des Nonnenfalters in verschiedenen Teilen des Rammener Bezirks bekanntgegeben worden. Es ist deshalb, ohne daß zur Zeit Anlaß zu einer Beunruhigung der Bevölkerung vorläge, mit den Vorsichtsmaßnahmen

sofort

zu beginnen. Die Stämme in Nadel- und Laubholzwaldungen sind von allen Seiten sorgfältig abzusuchen, die gefundenen Falter zu sammeln und zu verbrennen.

Das Zerdrücken der Falter am Stamme ist möglichst zu vermeiden, da aus den bei dieser

Gelegenheit abgehenden Eiern später die Raupen auskriechen. Die Falter müssen umgehend vernichtet werden, damit tunlichst noch die Eierablage, mit der sie jetzt beginnen, verhindert und so die Massenverbreitung im Keime erstickt wird.

Das Vernichtungswerk ist täglich zu wiederholen unter Heranziehung möglichst zahlreicher Hilfskräfte. Hierbei wird auf die Bestimmungen des Gesetzes vom 17. Juli 1876, den Schutz der Waldungen pp. betreffend, hingewiesen, wonach die Waldbesitzer verpflichtet sind, die zur Vertilgung forstschädlicher Insekten von der Behörde angeordneten Maßnahmen zu ergreifen.

Bretinig, am 29. Juli 1912.

Der Gemeindevorstand.

Einsturz der Landungsbrücke in Binz auf Rügen.

Binz, 29. Juli. Die Seebrücke war gestern von über 1000 Personen besucht, die einen Dampfer erwarteten. Das Gelände zerbrach und über 100 Personen stürzten in die See. Sie wurden größtenteils gerettet. Bis heute wurden 14 Leichen geborgen, zuweilen Kurgäste aus Selin, Söhren, Lyssow und Greifswald. Auch der Knabe Hans Maversberger aus Radeberg und die Frau Schmidt aus Blasenitz befinden sich unter den Ertrunkenen.

Deutsches Sängerbundesfest.

Radeberg, 29. Juli. Schon mittags strömten gestern unzählige Menschenmengen in die innere Stadt, um den Festzug aus Anlaß des Sängerbundesfestes zu sehen. Die Stadt hatte reichen Festschmuck angelegt. Alle Straßen prangten im reichen Grün und in den Farben aller Länder. Triumphbögen waren errichtet und Pylonen aufgestellt worden. Ein besonders reizendes Bild bot die Alte Schau, von deren Balken aus die alten Radeberger Meister, wie Hans Sachs, Albrecht Dürer usw. die vorbeiziehenden Sänger begrüßten. Als um 3 Uhr der Zug seinen Anfang nahm, bildete eine unabsehbare Menge Späher. Der Zug wurde eröffnet durch Festsprecher in historischer Tracht. Der ganze Zug, an dem sich 60 000 Sänger beteiligten, dauerte etwa 5 Stunden.

Fünf Jahre Fremdenlegionär.

Selbstverlebtes während meiner fünfjährigen Dienstzeit.

Von Franz Kull.

(Schluß.)
Die sorgföhrigsten Beträger eines selbstenferen Borgeföhrten durch Uebervorteilung der Mannschaf in Nahrung und Kleidung traten, je weiter wir in das Innere der Kolonie vordrangen, mehr und mehr zu Tage. Als die Expedition nach der marokkanischen Grenze begann, wurde uns mitgeteilt, daß wir pro Tag 4 Sous Kriegslohnung erhalten sollten. Von der Verabreichung bis zur Ausföhrung war aber ein weiter Weg. Zunächst wurde uns ein Sou entzogen mit der Begründung, es sei dringend nötig, die Menage zu verbessern. Darin hatten die Borgeföhrten wohl recht, und wir waren froh, unsere 4 Pfennige so nützlich angelegt zu haben; aber bald wurden wir eines Besseren belehrt. — Die Menage blieb schlecht wie zuvor, und der Sou war verschwunden. Dal darauf kam das 2. Soustück an die Reihe. Die Transport-schwierigkeiten, so wurde uns vorgepiegelt, seien so große, daß die Löhnung angegriffen werden müsse. Dann ereilte auch dem dritten Sou das reinliche Bescheid. Hierfür sollte angeblich der Tabak bezahlt werden, der uns geliefert wurde. Nun erfahren wir freilich, daß der Tabak auf Kosten der Bevölkerung des betreffenden Ortes beschafft war, auch wurde die Tabaklieferung nach einigen Tagen zwar teilweise, dann gänzlich eingestellt, und überdies kürzte man die Löhnung derjenigen Mannschaf, welche garnicht rauchten, gerade so wie diejenigen der übrigen, aber der dritte von unserer vier Sous Kriegslohnung war und blieb doch verschwunden. Rechnet man die

Rompagnie zu rund 100 Mann, so ergibt sich, daß ein Hauptmann durch solche unehrliche Manipulationen täglich mit aller Bestimmtheit 12 Mark für sich heraus schlagen konnte. Dafür kann man sich schon manche Flasche feurigen Söwweines zu Gemüte föhren. Freilich gab es auch ehrliche Männer unter ihnen, die dergleichen verschmähten; aber die Zahl der Gauner war doch überwiegend.

Doch genug davon. Wie geringfügig erscheinen solche Gaunerstreiche gegenüber den ertföhrlichen Schindereien, denen wir ausgesetzt waren, und deren gräßliche, die Krapodine, zu den ärgsten Teufeleien gehört, die löstartige Menschen erlennen haben. Selbste Strafen gab es nicht; das kleinste Vergehen wurde stets aufs Ärgste geahndet.

Nun erst die Krapodine! Mancher Bester wird nicht wissen, was er sich darunter vorstellen soll. Dabei ist er ganz in meiner früheren Lage. Das im Verlage von Wilhelm Köhler, Minden in Westfalen, erschienene 138 Seiten starke mit zahlreichen Illustrations-Belagen und 41 Originalzeichnungen versehene Buch: „Fünf Jahre Fremdenlegionär“ von Franz Kull, Preis 75 Pfennige, enthält darüber folgende Mitteilungen: „Auch mir waren während der ersten Monate meines arkanischen Kriegsdienstes die Schrecken der Krapodine unbekannt. Ich hatte mir ersöhnen lassen, daß beim Mangel an Kresselokalen häufig ein zirkel 1 Meter tiefes Loch in den Wästen sand gegraben werde, in welches die mit Gist bestrafte bis zu 6 Mann an der Zahl wochen, ja monatelang, nur mit Hund und Hosen bekleidet, gefangen gehalten würden. Dies Verfahren, dessen Anwendung ich später mehrere Male erlebt habe, hielt ich, wie auch schon die vorhergehende Strafe des Deserteurs, für die Krapodine. Erst bei Beginn der Expedition nach dem Süden, als die französischen Heeresführer nicht mehr zu befürchten brauchten, das unbehagliche Augenzeugen ihrer schmähtlichen Untaten vergehen könnten, wurde ich über meinen Irrtum gleich bei der ersten Anwendung der Krapodine gründlich aufgeklärt. Es war ein Schweizer, namens Vanger, welcher in der Trunkenheit einen Korporal beleidigt und dafür 30 Tage Kressel erhalten hatte. Als er nun, wie dies gewöhnlich der Fall war, mittags kaltes oder auch zuweilen gar kein Essen bekam und die Franzosen im allgemeinen, den Hauptmann im besonderen als „Schinder“ und „Spighuben“ beschimpfte, wurde der Fall dem Obersten gemeldet. Dieser gab darauf den Befehl, der uns sofort Klarheit darüber verschaffte, daß wir etwas Außergeröhliches erleben würden. Er ordnete nämlich an, kleine scharfe Steine zu suchen und diese im Umfange von etwa 1 Quadratmeter dicht geföhrt auf den Boden niederzulegen. Nachdem dies gesöhene — es war gegen Abend — wurde Vanger herbeigeholt und zugleich ein starker Strick zur Stelle geschafft. Bindest dem Reel Hände und Füße zusammen, kommandierte der Oberst, und zieht dann den Strick über den Rücken fest hinweg, bis sich Hände und Füße in der Kreuzgegend beröhren. Dann werst den Menschen auf die Steine. Schreit er, so reißt ihm einen Knabel ins Maul! Das ist die Krapodine. Blüchneel liegt diese Gemöhheit in uns auf, und zugleich wurden wir

von Schrecken erfüllt; wir hielten es nicht für möglich, daß ein Mensch auch nur eine einzige Nacht hindurch solche Qualen ertragen könnte. Wir bemühten uns, die Stricke des Unglücklichen so lose wie nur möglich zu knüpfen, doch auch dieses war vergeblich. Ein herzutretender Korporal bemerkte unsere Lähmheit, und nun mußten wir die Stricke so fest anziehen, daß Vanger laut aufschrie. Ein Knabel machte ihn verkommen. Uns aber standen die Tränen in den Augen, und manche Faust ballte sich vor Zorn über unsere elende Lage und die Erbarmungslosigkeit der Franzosen. Unsere Befürchtung, daß die Qualen der Krapodine nicht eine einzige Nacht zu ertragen seien, wurden zu Schanden gemacht durch die kaum glaubliche, aber sichere Tatsache, daß Vanger 3 Wochen lang, mit viertelstündiger Unterbrechung zur Abendzeit, in seiner verzweifeltsten Lage aushielt. Tagsüber in glühendem Wästen sand zu liegen, zu einem Knäuel zusammengedrückt, und selten in der Höhe zu sein, den qualenden Darr löschten in Hyänen, geschüttelt von Fiebern, nichts der fähleren Natur preisgegeben, die den erschöpften Körper doppelt anstreift — das kann man sich nicht genau vorstellen. Vanger ist zwar anfänglich mehr tot als lebendig, doch mit gefundenen Gliedern daonerkommen; ich konnte aber manchen Unglücklichen, dem die Mißhandlung früher oder später Gesundheit und Leben gekostet hat.

Am bestagewertesten aber erschien mir in Daret das Gesöh eines gewissen Mannburg aus Wegisweil am Züricher. Dieser hatte sich krank gemeldet. Trotz seines erlenden Zustandes wurde er für gesund erklärt. Er desertierte. Nachdem er wochenlang in Krapodine gelegen, bat er seine Kameraden schließlich um ärztliche Hilfe. Dies hörte der in der Nähe befindliche Oberst. Er ritt hinzu und fragte den Unglücklichen barsch nach seinem Begehren. Rein laut kam über die Lippen des Befehlten; die Wat beraubte ihn der Sprache. „Gut“, rief es darauf, „wenn Du Deinem Oberst nicht Rede stehen magst, so krepriere“. Dies geschah denn auch buchstäblich. Wohl 14 Tage später schofften wir ohne Vorwissen einen Arzt zur Stelle. Die Stricke wurden von Händen und Füßen losgebunden; aber Mannburg blieb bewegungslos liegen. Der Befehl, den in Klumpen Daliegenden behutsam zu strecken, wurde ausgeföhrt. Da kam ein durch Mark und Bein gehender Ton aus dem zermarterten Körper — ein letzter Hauch, mit dem das Leben entfloß.

Vertilgung und Söchtliches.

Bretinig. Zu gemeinsamer turnerischer Arbeit versammelten sich am Sonntag vorm. 1/2 12 Uhr die Frauenabteilungen des Reichner Hochland-Turnganges auf dem hiesigen Turnplatz. Bereits 1/2 10 Uhr traten 19 Turner aus Pulsnitz, Frankenthal und Bretinig zu einem friedlichen Wettkampfe an, der mittags 12 Uhr beendet war. Unter Leitung des Gantturnwarts Fischer nahm nunmehr das Frauenturnen seinen Anfang, und zwar wurden zunächst Festübungen mit einer Teilnehmerzahl von 122 vorgeföhrt, dann folgte das Wettkampfen, an dem sich 93 Turnerinnen beteiligten. Zur Abwechslung brachte der 2. Turnwart Gause einen Reigen der hiesigen Mädchen-Abteilung zur Auföhrung. 1/4 4 Uhr,

nach beendetem Turnen, wurde der Markt nach dem Deutschen Hause angetreten und dort das Mittagmahl eingenommen. Während des folgenden Kommerzes, der mit einer Begrüßungsansprache des Bauvorsöhenden Gebler eröffnet und durch recht hübsche turnerische Vorföhungen und humoristische Vorträge der hiesigen Frauen-Abteilung ausgeföhrt wurde, gab zunächst Bezirksturnwart Bepold die Siegel dem Wettkampfe der Turner bekannt. Es erhielten: R. Kerner-Pulsnitz den 1. Preis, B. Kiese-Bretinig den 2., M. Haus-Bretinig den 3., A. Hahn-Bretinig den 4., R. Kiese-Bretinig den 5. und G. Heinrich-Bretinig den 6. Preis. Beim Frauen-Wettkampfe erlangte die von hier nachgezogene Preiser: a. Spitzingen: Elise Koch I. Preis, Meta Mauff und Helene Koch je den 2. Preis, Elise Koch II. Preis. Nach der Wettkampfung begaben sich die auswärtigen Turnerinnen wieder in ihre Heimat.

Strohbräuerdorf. Dem Beispiele des Deutschen Raufahrerbundes folgend, hat auch der Reichs-Radfahrerklub die Gründung einer Jugendabteilung beschloffen, in die junge Leute beiderlei Geschlechts im Alter von 14 bis 17 Jahren aufgenommen werden. Insofern soll darin bestehen, den jugendlichen Mitgliedern in Versammlungen die wirtschaftliche Bedeutung des Fahrrades vor Augen zu föhren und sie mit den Verkehrsmöglichkeiten gegenüber dem Publikum bekannt zu machen. Näherem ist beschloffen, gemeinsame Ausfahrten unter guter Führung zu veranstalten, Vorträge aus der Radfahrzeitung über sportliche Angelegenheiten zu halten und schließlich die jungen Mitglieder im Reitenlehren zu unterrichten. Die erste Versammlung mit demselben findet nächsten Freitag, den 2. August abends 1/2 9 Uhr im Gasthof zum grünen Baum statt, worauf auch an dieser Stelle mit dem Ersuchen um zahlreiche Beteiligung hingewiesen sei.

Oberkeins. Bei dem Gewitter am Montag früh schlug der Blitz in das Wohngebäude des Bandwebers Schäfer und zündete. Das Dach und die Decken des zweiten Stockwerkes sind ein Haub der Flammen geworden. 30 Zentner Heu und verschiedenes Haus- und Wirtschaftsgüter sind verbrannt.

Wiltzen. Beim Baden in der Spree ertrunken ist in Rodewitz der 9jährige Sohn des Steinbleckers Ritter. Die Spielkameraden waren ausgeriffen, anstatt Hilfe zu rufen. Grimma, 29. Juli. Am Sonntag früh versuchte in der Nähe der Gattersburg der stellenlose Kaufmann Weichhahn seine Geliebte zu ersöhnen, worauf er das Mädchen in das Wasser rief. Auf die Hilferufe des Mädchens kam Hilfe herbei. Das Mädchen wurde ins Krankenhaus gebracht, der Täter kam in Haft. Plauen. Der Maurer Raump hat in der Nacht zum Sonntag, während seine Frau im Waschkloset arbeitete, seinem 2jährigen Söhne mit einem Messer die Kehle durchschnitten und sich dann selbst im Schlafzimmer erhängt. Der Brand zur Tot soll in ehelichen Zwistigkeiten liegen.

— Zur Feier der Geburt der Sänger aus Sachsen zum Radeberger Sängertage wurden 14 Sonderzüge abgelassen.